

Ein Stück Heimat

**Erinnerungen an den
Arbeiter- Turn- und Sportverband
der Tschechoslowakischen Republik
(ATUS)**

Kus domova

**Vzpomínky na Dělnický
tělovýchovný a sportovní svaz v
Československé republice**

**(Arbeiter- Turn- und Sportverband der
Tschechoslowakischen Republik, ATUS)**

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde

Ein Stück Heimat

**Erinnerungen an den
Arbeiter- Turn- und Sportverband
der Tschechoslowakischen Republik
(ATUS)**

Kus domova

**Vzpomínky na Dělnický
tělovýchovný a sportovní svaz v
Československé republice**

**(Arbeiter- Turn- und Sportverband der
Tschechoslowakischen Republik, ATUS)**

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde

Inhaltsverzeichnis / Obsah

Vorwort	4
Alois Ullmann – der ATUS war ein Stück Heimat	5
Grete Bauer – Erinnerungen an den ATUS	18
Ernestine Meißner – Mein Atus	19
Erwin Scholz – Erinnerungen an meine „sportlichen Tätigkeiten beim ATUS“ in Ober-Hanichen in den Jahren zwischen 1936 und 1938	22
Olga Sippl – Turner, auf zum Streite	23
Úvodem	28
Alois Ullmann – ATUS, to byl kus domova	29
Grete Bauerová – vzpomínky na ATUS	41
Ernestine Meißnerová – Můj ATUS	42
Erwin Scholz – Vzpomínky na „sportovní činnost v ATUSu“ v Horním Hanychově (Ober-Hanichen) v letech 1936 až 1938	44
Olga Sipplová – Turner, auf zum Streite	45

Ein Stück Heimat

Erinnerungen an den

Arbeiter- Turn- und Sportverband der Tschechoslowakischen Republik

(ATUS)

Vorwort

„Der ATUS war ein Stück Heimat“, so betitelte Alois Ullmann seinen Beitrag zum Arbeiter- Turn- und Sportverband ATUS und sprach mehreren Generationen von sudetendeutschen Sozialdemokraten aus der Seele. Die Existenz des ATUS zeugt von der Vielschichtigkeit der Sozialdemokratie, die mit all ihren Gewerkschaften, Konsumvereinen sowie Kultur- und Freizeitverbänden mehr war als eine politische Partei. Sie war eine klassische Arbeiterbewegung, die den Anspruch formulierte, das Leben ihrer Anhänger zu organisieren und zu gestalten.

Der 1919 gegründete ATUS war von daher immer mehr als eine reine Turn- und Sportorganisation. Er war Teil eines eigenen sozialdemokratischen Milieus. Körperertüchtigung und die Ausübung verschiedenster Sportarten verband er immer mit sozialen und politischen Forderungen.

Auf drei großen Bundsturnfesten präsentierte der ATUS die Breite seines Sportangebots. Ebenso nahm er an den großen Arbeiterolympiaden teil sowie an den Sportfesten der tschechischen Arbeitersportorganisation Dělnická tělovýchovná jednota (DTJ).

Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Zuge des Münchener Abkommens 1938 fand der ATUS sein Ende. Eine Fortführung nach 1945 wurde nicht mehr in Erwägung gezogen. Die ehemaligen Arbeitersportler trafen nur noch zu Traditionsfeiern zusammen.

In dieser Publikation soll an den ATUS erinnert werden. Dies geschieht durch die Erinnerungen von Menschen, die in ihrer Kindheit im ATUS geturnt und Sport getrieben haben. Ich möchte diesen Menschen dafür danken, dass sie bereit waren, zu dieser kleinen Publikation beizutragen. Ich denke, sie haben dies gerne getan, denn der ATUS war für sie ein Stück Heimat.

Thomas Oellermann

Alois Ullmann, der ATUS war ein Stück Heimat

Zu Beginn der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurden aus einigen Arbeiter-Bildungsvereinen, die schon jahrelang bestanden, oder auch neben ihnen Arbeiter-Turnvereine gegründet. Der erste Arbeiterturnverein im alten Österreich entstand im nordböhmischen Kohlengebiet, in Eichwald im Jahre 1889. Ein zweiter 1890 in Wien, der dritte im gleichen Jahre in Brünn, dann vollzogen sich in rascher Folge Gründungen in allen Industriegebieten Nordböhmens, Nordmährens und Schlesiens.

Es war nicht leicht, Turnvereine zu gründen. Zum Turnen waren Raum, Geräte und Freizeit notwendig. Nur wenige konnten sich das erwerben oder hatten es. Bewog ein Verein einen Gastwirt, seinen Saal, einen Schuppen oder die Kegelbahn zur Verfügung zu stellen, dann wurde der Inhaber von der übrigen Bevölkerung boykottiert. Das war eigentlich gut so, denn daraus entwickelte sich der zähe Wille, eigene Einrichtungen zu schaffen. So entstand schon frühzeitig das genossenschaftliche Arbeitereigentum.

Die erste Zusammenkunft von Arbeiterturnern im alten Österreich fand im Jahre 1895 in Brünn statt. Nur sieben Vereine mit vierundzwanzig Delegierten waren aus der ganzen Monarchie vertreten. Es kam zur Gründung eines eigenen österreichischen Turnkreises, der dem Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverband mit Sitz in Leipzig angeschlossen wurde. Aus den neuen Vereinen formte sich nach und nach der 12. Turnkreis (Ober- und Niederösterreich). Interessant dabei ist, dass auch ein Deutschböhme, der Glasmaler Emil Renelt, um 1890 in einem Wiener Arbeiter-Bildungsverein die erste Turnsektion mit einem geregelten Turnbetrieb gründete. Nicht lange darauf entstand auch der 16. Kreis, in dem nur die tschechischen Vereine organisiert waren, die von Anfang an einen selbständigen Verband erstrebten. Im Jahre 1910 erfolgte in Prag die Gründung des österreichischen Arbeiter-Turnerbundes, der dann bis zum Jahre

1914 auf einige hundert Vereine mit 16 000 Mitgliedern anwuchs. Während des Ersten Weltkrieges schmolz der Verband auf 3000 Mitglieder zusammen, da viele Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Nur wenige unentbehrliche Facharbeiter und die Alten waren zu Hause geblieben und konnten die Vereine notdürftig am Leben und Wirken erhalten.

Die eigentliche Entwicklung zu einer bedeutenden Organisation begann im Jahre 1919. Im März dieses Jahres wurde in Aussig der „Arbeiter-Turn- und Sportverband für die Tschechoslowakische Republik“ gegründet. Die Bewegung nahm einen raschen Aufschwung, und es war oft schwer, den Anforderungen, die durch die zahllosen Vereinsgründungen entstanden, nach jeder Seite gerecht zu werden. Schwierigkeiten mit Turnlokalen gab es nur noch vereinzelt, denn auch die Arbeiter-Turnvereine vieler Orte hielten in die Schulturnsäle Einzug. Sie waren ihnen vor 1914 versagt. Natürlich hatten viele Schulen auch damals keinen Turnsaal. In vielen Orten bekam man nunmehr, weil der Arbeiter eben als Konsument geschätzt wurde, auch leichtet Tanzsäle für die Turnveranstaltungen.

Die Anschaffung der Turn- und Sportgeräte bereitete aber immer noch schwere Sorgen. Nur ganz wenige Vereine wagten sich an die Errichtung eigener Turnplätze und den Ankauf oder Bau einer Turnhalle. Manch überlegter Schritt wurde da getan. Übereifer führte zur Errichtung von Turnstätten, ohne dass die finanziellen Grundlagen ausreichend gesichert waren. Die größte Schwierigkeit aber war die Ausbildung von Turnwarten, Vorturnern, kurz aller Funktionäre, die nun einmal in einem Turn- und Sportverein notwendig sind. Es fiel leichter, einen Fußballverein zu gründen, eine Wiese zu pachten, für den Sport herzurichten und darauf Fußball zu spielen, als die notwendigen und geeigneten Kräfte für einen geregelten Turnbetrieb zu bekommen und auszubilden. Das war schon vor dem Ersten Weltkrieg die größte Schwierigkeit. Es wäre interessant, wenn Raum dafür vorhanden wäre, auf dieses Kapitel näher einzugehen. Was

für Mühe kostete es, einen Turnwart zu finden, der meistens auch noch die Kinder- und Frauenabteilung leiten sollte. Welch unbegrenzten Idealismus musste jeder Turnwart immer wieder aufbringen, neben seiner Berufsausübung im Turnsaal zu wirken und zu Hause noch zu lernen, um dem Turnbetrieb gerecht zu werden. Dieses Streben klingt gleich dem hohen Lied von der Opferwilligkeit des Funktionärs in der Arbeiter- Turn- und Sportbewegung fort. Alles wurde aus eigener Kraft gemeistert.

Entwicklungsphasen

Am Anfang stand das unklare Wollen, sich außerhalb des Berufes körperlich und sportlich zu betätigen oder irgendwelche Passionen nachzugehen. Turnen, Sport und Spiel waren das Nächstliegende. Doch Reck und Barren waren oft die einzigen Mittel, die zur Verfügung standen, hie und da noch Hanteln oder ein Faustball – meistens fehlte jedoch der Platz. Kulturell gab es noch viele Kinderkrankheiten. Vereinskleidung war selten zu sehen. Als Turnkleidung gab es höchstens eine lange weiße Hose und einen Turnergürtel, der natürlich rot sein musste. Das Laienspiel wurde in manchen Vereinen gepflegt. Aus den Bildungsvereinen wurden auch da und dort Lese- und Diskussionsabende in die neue Gemeinschaft mit herübergenommen.

In der zweiten Phase kam der Drang zum Durchbruch, ins Freie zu gehen, um dem Spiel und Sport zu huldigen. Dort, wo die Orts- oder Bezirksbehörden keine allzu großen Schwierigkeiten machten, wurden Kinderabteilungen gegründet. Die Veranstaltungskultur begann sich zu heben.

In der dritten Phase, die knapp vor dem Ersten Weltkrieg einsetzte, wurde bewusst der Gesundheitsfaktor in den Vordergrund gestellt. Es war viel vom Ausgleichsport die Rede; die gymnastische Form entwickelte sich neben dem Geräteturnen stärker – die ersten Fußballvereine entstanden.

In der vierten Phase, der Zeit nach 1919, kam der Erzieher hinzu, der in geistiger Hinsicht tätige Vertrauensmann, der sich allgemein über die gesellschaftliche Entwicklung orientieren musste, um die Jugend darüber aufklären zu können. Ärzte stellten sich zur Verfügung. Ihr medizinischer Rat verhinderte gesundheitsschädigende Überbeanspruchung in den verschiedenen Sportgebieten, vor allem im Frauenturnen. Die Sport- und Spielkleidung wurde freier, was bei öffentlichen Aufmärschen bei den Zuschauern oft Verwunderung erregte.

Das Wandern wurde zum Programm. An einem Sonntag im Mai waren alle Vereine verpflichtet, Wanderungen zu unternehmen und sich mit Gleichgesinnten am Zielort zu treffen.

Das Massenfestspiel im Freien tauchte auf und entwickelte sich von den anfänglichen starren Formen zum Bewegungsstil. Alle technischen Mittel wie Lichtbild und Film wurden eingesetzt, aus dem Nurtturner war der bewusst denkende und handelnde, der sich über alles im Leben informierende Mensch geworden.

Organisation

Die Organisationsgrundlage waren natürlich die Vereine. Sie wurden nach Gebieten in Turnbezirke zusammengefasst, mehrere Bezirke wurden zu einem Kreisverband vereint, die Kreise bildeten den Turnverband. Dieses Organisationsschema war natürlich im Laufe der Geschichte fortgesetzten Änderungen unterworfen. Zuerst wurde, wie schon eingangs erwähnt, der 8. Turnkreis des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes für ganz Böhmen und Mähren sowie die österreichischen Kronländer gebildet, später war der 8. Kreis nur der Organisationsbereich für Böhmen. Nach 1919 gab es noch verschiedene Änderungen, bis sich zum Schlusse folgende Gliederung entwickelt hatte:

1. Kreis mit dem Sitze Mährisch-Schönberg und den Bezirken Mährisch-Schönberg, Sternberg und Olmütz
2. Kreis mit dem Sitze in Brünn und den Bezirken Brünn und Lundenburg. Diesem Kreis gehörten auch die Gebiete Nikolsburg, Znaim und auch die Slowakei an, wo wir nie ganz festen Fuß fassen konnten, denn auch zum Schluss, im Jahre 1938, existierten dort nur vier Vereine.
3. Kreis Schlesien mit dem Sitz in Jägerndorf und den Bezirken Jägerndorf und Troppau, dazu das Gebiet Freudenthal und Freiwaldau, dann Mährisch-Ostrau und Tschechisch-Teschen.
4. Kreis mit den vier Bezirken Reichenberg, Warnsdorf, Böhmisches-Leipa bis Gablonz-Tannwald reichte.
5. Kreis von Weipert über Komotau bis Böhmisches-Kamnitz mit den Bezirken Aussig, Teplitz, Komotau, Brüx-Oberleutensdorf, Saaz, Bodenbach, Dux, Görkau, Seestadt, und nach 1929 auch Böhmisches-Leipa und Warnsdorf.
6. Kreis von Eger-Asch bis Joachimsthal reichend, das ganze Erzgebirge bis in die Nähe von Weipert und den ganzen Böhmerwald umfassend, mit dem Sitz in Karlsbad und den Bezirken: Karlsbad, Eger, Asch, Graslitz, Falkenau, Mies, Winterberg und Neudek.
7. Kreis mit den Bezirken Trautenau, Braunau und Arnau.

Turn- und Sportbereiche

Anfangs ausgesprochene Turnvereine entwickelten sich in den meisten Gebieten zu Vereinen mit umfassender Tätigkeit auf allen Gebieten des Turnens, Sports und Spiels, so dass bis zur Auflösung der Organisation folgende Sparten im Verband gepflegt wurden:

Turnen, unterteilt in Männer-, Frauen- und Kinderturnen, wurde beinahe in allen Vereinen getrieben, es sei denn, dass manchmal vorübergehend wegen Mangel an Fachkräften oder geeigneten Lokalen und Plätzen das Kinder- oder Frauenturnen unterblieb. Das so gegliederte Turnen war immer der Kern der Verbandsarbeit. Eine vordringliche Aufgabe der Organisation war es immer, Vorturner und Funktionäre für diese Zweige auszubilden.

Der ATUS hatte einen hauptamtlichen „Technischen Leiter“ (Bundesturnwart) angestellt. Dieser, Franz Grasse, und sein Stellvertreter, der Turnlehrer Josef Höhnel, nahmen 1922 am ersten grundlegenden Lehrgang für neuzeitliche Übungsmethoden an der Arbeiter- Turn- und Sportschule in Leipzig teil. Dort wirkte neben den Lehrern der „Bundesschule“ auch ein Orthopäde, ein Facharzt sehr guten Rufes. Von da an wandelte sich die Arbeitsweise im Turnen, insbesondere aber im Kinder- und Frauenturnen und in den einzelnen Sportgebieten.

War bisher ausschließlich das Vorturnen und Nachturnen einer Übung üblich, d.h. die Übung stand im Mittelpunkt und war das Ziel, so war nun der Körper die Grundlage.

Die Grundarbeit, die auf die Stärkung des Gesamtorganismus abzielte, brachte es mit sich, dass sich auch das Geräte-Kunstturnen leichter entwickelte. Begabte und Interessierte wurden gefördert. Ein Hauptziel war das aber nicht, insbesondere nicht im Frauenturnen. Unser Bestreben war, in den Turnsälen möglichst viele Teilnehmer an den gesundheitsfördernden Leibesübungen zu vereinen.

Turnspiele: Dazu gehörten vor allem Faustball und Schlagball bei den Turnern. Schlagball war allerdings nicht sehr verbreitet und verschwand immer mehr, obwohl es zu den schönsten Turnspielen gehört. Die Schwierigkeit lag wohl auch an den Anforderungen in räumlicher Hinsicht, die dieses Spiel stellt. Plätze

hatten wir leider immer zu wenig zu Verfügung. Bei den Turnerinnen wurde Korb- und Tambourinball und nach 1919 noch Raff- und Handball gespielt. Eine Zeitlang war Raffball wegen seiner Bewegungsfreudigkeit das beliebteste Spiel bei den Turnerinnen, zum Schluss trat Handball immer mehr in Erscheinung, wahrscheinlich auch deshalb, weil die Verbindung über die Grenze und der Spielverkehr mit Mannschaften aus Deutschland nur im Handball möglich war. In den Kinderabteilungen gab es die Spiele, wie sie bei jedem Turnverein gepflegt wurden.

Die Leichtathletik, die eigentlich zum Turnen gehört und vor allem im Sommer betrieben wurde, entfaltete sich immer mehr.

Die Sparte Schwerathletik entwickelte sich nur in einzelnen Gebieten und erlangte nie größere Bedeutung.

Wassersport: Schwimmen, Rudern und das Wasserballspiel waren leider nur in bestimmten Turnkreisen möglich, hauptsächlich im Elbegebiet, vor allem deshalb, weil dort auch im Winter in städtischen Schwimmhallen die Möglichkeit zur weiteren Betätigung vorhanden war. Es ist dabei interessant festzustellen, dass es in den an Flüssen gelegenen Städten meistens auch Hallenschwimmbäder gab.

Der Wintersport entwickelte sich erst nach 1919, gewann immer mehr Anhänger und wurde in allen Kreisen gepflegt. Auch international gewannen wir dabei nach und nach immer stärker an Bedeutung.

Das Fußballspiel hatte es vor 1914 sehr schwer, sich zu entwickeln. In einem Turnverein konnten alle turnen, ein Fußballverein brauchte zum Spielen nicht nur einen, sondern einige Partner. Nach 1919 begann auch da eine sprunghafte Entwicklung, anfänglich nur in dem Gebiete zwischen Komotau und Reichenberg, dann auf die anderen Bezirke übergreifend. Ein reger

Auslandsverkehr, zuerst mit den reichsdeutschen Vereinen, später auch mit Österreich, wurde zum Anreiz. Das Spielniveau hob sich, so dass unsere Ländermannschaft im Auslande gegen deutsche und österreichische, französische, polnische, ungarische, spanische und norwegische Mannschaften erfolgreich war. Natürlich gab es auch Niederlagen. Die Fußballsparte war besonders schwierig. Auf alle Fälle musste ein Platz vorhanden sein, die Spieler konnten sich nicht immer ihre Kleidung und ihre Treter selbst kaufen.

Tennis war erst in der Entwicklung, weil ja nur wenig öffentliche Tennisplätze zur Verfügung standen. Einige Plätze konnten wegen der hohen Herstellungs- und Erhaltungskosten nicht gebaut und erhalten werden. Das größte Hindernis war wohl, dass ein Massenbetrieb nicht möglich war, da nur wenig öffentliche Tennisplätze zur Verfügung standen. Eigene Plätze konnten wegen der hohen Herstellungs- und Erhaltungskosten nicht gebaut und erhalten werden. Das größte Hindernis war wohl, dass ein Massenbetrieb nicht möglich war, da nur wenige Sportfreunde sich tagsüber stundenweise auf Plätzen zum Spiel efinden konnten.

Schach: Diese Sparte wurde geschaffen, um Schach spielenden Arbeitern Gelegenheit zu geben, Partner zu finden, Wettkämpfe auszutragen und sie nicht zu zwingen, einen eigenen Schachverband zu gründen.

Jugendgruppen: Eine besondere organisatorische Erfassung der Jugend wurde erst in den letzten Jahren betrieben, vor allem, um in geistiger Hinsicht der Jugend besondere Aufgaben zu stellen und sie nicht nur körperlich zu schulen.

Samariter waren im Turn- und Sportbetrieb eine Notwendigkeit. In den Anfängen der Bewegung musste der Turnwart selbst etwas von erster Hilfe wissen. Bei der Vielseitigkeit der Übungszweige, die sich herausgebildet hatte, konnte er nicht an allen Übungsstunden und bei allen Spielen anwesend sein. Es musste für fachlich vorgebildete Sanitäter gesorgt werden. Es gab keinen Verein

ohne Samariter, ohne Notapotheke. Schulung und Kontrollen erfolgten durch Ärzte. Wo Hilfe not tat, waren sie mit den Arbeitersamaritern zur Stelle, auch als erste Hilfsgruppe, die bei dem großen Grubenunglück in Ossegg am 3. Januar 1934 eingesetzt wurde.

Radfahren: Der 1937 mit dem Arbeiterturnverband vereinigte Arbeiterradfahrerverband war die stärkste Radfahrerorganisation der Tschechoslowakischen Republik. Er hatte ein ausgebautes Versicherungswesen auch für Kraftfahrer, beschäftigte sich viel mit Kunstfahren und gliederte rund 23 000 neue Mitglieder in die ATUS-Union ein.

Wettkampf: Interessant ist auch der Wandel in der Auffassung des Wettkampfes. Bis 1905 war jeder Wettkampf verboten. Denn der Grundgedanke hieß Massensport, Gesundheitsförderung, Soldat der Arbeiterbewegung. Ab 1905 war das Wertungsturnen in Riegen erlaubt. Die Riege musste aus sechs Turnern und Turnerinnen und einem Vorturner bestehen. Geturnt wurde an drei Geräten eine vom Vorturner vorgeturnte Übung und von jedem Teilnehmer eine Kürübung. Gewertet wurde der Übungsaufbau, die Hilfestellung durch den Vorturner und dann wurden die Leistungen der Turner addiert. Dazu kam Weit- und Hochsprung. Es war also ein Fünfkampf der Riegen. Nach 1919 kamen das Vereinswetttturnen, nach 1922 auch Einzel-Wettkämpfe in Leichtathletik dazu. Über die Erfolge bei den Wettkämpfen wurde anfangs eine Bestätigung, später ein Diplom ausgestellt. Erst in den letzten Jahren wurden bei den einzelnen Wettkämpfen auch Eichenkränze erlaubt. Wertpreise waren immer gründlich untersagt. In manchen Gebieten kämpfte man um einen Vereinswimpel. Bei den Spielern gab es natürlich auch Meisterschaftsspiele vom Bezirk bis zum Verband. Boxen wurde als Wettkampf nicht zugelassen und war im ganzen Verband grundsätzlich untersagt. Ringen wurde hie und da im Wettkampf und auch in den Vereinen gepflegt. Der Drang noch mehr Übungszweige

einzuführen, war natürlich manchmal zu spüren, doch fand sich im Verband dafür nie eine Majorität.

Ausbildung: Es war ungemein schwierig, den Arbeiter von damals nach und nach zu jenem Funktionärstyp zu erziehen, der, selbstbewusst seine Aufgabe beherrschend, den modernen Auffassungen in allen Zweigen des Turnens und Sports zum Durchbruch verhalf. War dies in den Anfängen, bei den ersten Turnvereinen schon schwierig, schien die Aufgabe nun bei der Vielseitigkeit der Verbandstätigkeit kaum zu bewältigen. Doch für alle Zweige der Bewegung wurden ständig Funktionäre geschult und immer neu ausgebildet. Der Verband bestand ja immer zu zwei Dritteln aus Mitgliedern unter dreißig Jahren, so dass ein Reservoir von jüngeren Kräften zur Verfügung stand. Aber der technische Stab war natürlich einer ständigen Fluktuation unterworfen. Die Begriffe über Körperkultur wandelten sich auch fortgesetzt. Trotzdem wurde unvorstellbar Großes geleistet. Ohne die Bundesschule in Leipzig wäre dies kaum möglich gewesen. In den letzten Jahren vor der Zwangsauflösung hatte sich die Ausbildung folgendermaßen vollzogen: In jedem Bezirk mussten alljährlich mindestens zwei Schulungskurse stattfinden. Jede Sparte drängte nach weiterer Ausbildung. Technische Leiter, die mit der modernen Entwicklung nicht mehr Schritt halten konnten, mussten ausgewechselt und meist durch neue, geschulte Kräfte ersetzt werden. Das bedeutete für den Verband mindestens einhundertfünfzig Kurse der verschiedensten Art im Jahre. Die Vertrauensleute und die Verbandsangestellten waren um diese – viel Zeit und Mühen beanspruchende – Tätigkeit nicht zu beneiden, besonders nicht die Spartenleiter, die alle nebenbei noch ihren Beruf ausüben mussten. Es war auch unser Stolz, dass der überwiegende Teil des Finanzaufkommens für Schulung, Ausbildung und Gerätebeschaffung Verwendung fand, und nur dreizehn Prozent der gesamten Einnahmen für die Verwaltung ausgegeben wurden.

Schulungslehrgänge

1. Bundeslehrgänge, an denen Bundesturnausschüsse, Kreisturnwarte und Bezirksturnwarte teilnahmen.
2. Kreislehrgänge, geleitet von Lehrern des Bundes und den Kreisturnwarten. Teilnehmer waren die Kreis- und Bezirksturnausschüsse.
3. Bezirkslehrgänge, geleitet von Lehrern des Bundes, den Kreis- und Bezirksturnwarten, an denen die Turnwarte und Vorturner aller Vereine teilnehmen konnten.

In jährlichem Wechsel wurden Männer-, Frauen- und Kinderturnen gelehrt. Die Kurse dauerten drei bis acht Tage. Die Arbeitsgrundlagen wurden in eigenen, vom Bund herausgegebenen Lehrheften, jedem Lehrgangsteilnehmer vermittelt. Eine Mappe „Kinderturnen“ in losen Blättern enthielt die Grundlagen und Turnstundenbilder, dem sich ein zweites Heft „Kinderturnen in der ATUS-Union“ – so hieß der Verband nach dem Zusammenschluss mit dem Arbeiter-Radfahrer-Verband – zureichte. Weitere Hefte hatten zum Inhalt: Frauenturnen, Männerturnen, Turn-Kurzschrift. Monatlich erschien der „Übungsleiter“, der viele Mitarbeiter aus den Vereinen hatte. Diese Zeitschrift wurde 1934 eingestellt und dafür der Leipziger „Vorturner“ weitergeführt. Davon bezog der Schweizer Arbeiter-Turnerbund einige hundert Stück, weitere gingen u.a. nach Finnland, Lettland, Belgien und Palästina.

Das 3. Arbeiter-Turn- und Sportfest 1936 in Komotau zeigte die Krönung dieses technischen Ausbildungs- und Übungssystems. Es wurden großangelegte Wettkämpfe (Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Turnspiele wie Handball, Raffball, Faustball, ein Fußball-Blitzturnier um die Festmeisterschaft) ausgetragen. Zu den repräsentativen Massenfrieübungen traten an: 4000 Turner, 2600 Turnerinnen. Ein Novum in der Sportwelt war das Auftreten von rund einhundert kompletten Fußballmannschaften, also über tausend Fußballspieler, zu fußballtechnischen Massentrainingsübungen, die in einhundert Kreisen Zuspield- und Trippelübungen zeigten. Zum Turnfest waren insgesamt rund

fünfzehn Prozent der Bundesmitgliedschaft aus den Vereinen von Troppaus bis Eger, vom Altvater bis zum Böhmerwald erschienen.

Verbandseinrichtungen

Presse

Die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ erschien monatlich in einer Auflage von 60.000 Exemplaren und wurde an die Mitglieder kostenlos abgegeben. Die Zeitungsgebühr war im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das war ein großer Vorteil, weil dadurch die Vereine gezwungen waren, mit den Mitgliedern, auch solchen, die die Turnstunden und Vereinsversammlungen nicht besuchten, in Kontakt zu bleiben. Das Inkasso der Beiträge wurde dadurch ebenfalls erleichtert, denn auch das inaktive Mitglied bekam etwas für seinen Beitrag.

Der „Freie Sport“, der allwöchentlich durch fünf Jahre hindurch erschien, ist leider über einen bestimmten Abnehmerkreis nicht hinausgekommen. Zu einer besseren Verbreitung und Ausstattung fehlten die Mittel, um den Berichterstatlern die Telefon- und sonstigen Spesen vergüten, was ja Grundlage einer jeden Sportzeitung sein muss.

„Der Erzieher“ war nur für die Vertrauensleute in den Vereinen bestimmt und hatte sich mit den geistigen Problemen des Verbandes und seiner Mitgliedschaft zu beschäftigen und wegweisend zu wirken.

„Der Vorturner“, anfänglich aus Leipzig bezogen, später im eigenen Verlag allmonatlich herausgegeben, war für alle Vorturner geschrieben, um sie ständig über die neueste Entwicklung auf dem Gebiete der Körperkultur zu informieren.

„Der Helfer“, eine Zeitschrift für Samariter, vermittelte den Mitarbeitern dieses Arbeitszweiges das notwendige Wissen. Diese Zeitschrift wurde von einem Arzt redigiert und galt allgemein als sehr gut.

Vorübergehend erschien auch eine Schachzeitung.

Die Kinderzeitung „Ringelreihen“ erhielt jedes Kind in den Vereinen. Auch die Kinder mussten Beiträge bezahlen, was natürlich durch die Eltern erfolgte. Dabei wurde von dem Grundsatz ausgegangen, dass auch das Kind dazu erzogen werden muss, zu geben, wenn es nehmen will; erst selber leisten, dann kannst du von anderen oder der Gemeinschaft Leistungen verlangen. Diese Kinderzeitschrift erschien bis zur zwangsweisen Einstellung in einer Auflage von zwanzigtausend Exemplaren.

Darüber hinaus gaben einzelne Kreise eigene Mitteilungsblätter heraus.

Sporthaus

Der Verband besaß auch ein eigenes Sporthaus sowie ein eigenes Fahrradgeschäft. Beide hätten Gewinne erzielen können. Sie halfen aber nur den einzelnen Mitgliedern und Vereinen, billiger zu Spiel- und Sportgeräten, Fahrrädern sowie Turn- und Sportbekleidung zu kommen.

Unfallversicherung

Im Mitgliedsbeitrag war eine Unfallversicherung inbegriffen. Bei jedem Turn- oder Sportunfall erhielt das arbeitsunfähig gewordene Mitglied einen Zuschuss von 10,- Kronen pro Tag aus Verbandsmitteln. Rückversicherungsverträge bei anderen Instituten hatte der Verband nicht abgeschlossen; die Unfallversicherung war eine eigenverwaltete und eigenfinanzierte Verbandseinrichtung. Bei der Vereinigung im Jahre 1937 hatte der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverband (ARUK) ebenfalls einen Unfallversicherungsfond eingebracht, der zu diesem Zeitpunkt Reserven in Höhe von 600 000,- Kronen hatte, welche ebenfalls bei der Auflösung des Verbandes im Jahre 1938 beschlagnahmt wurden.

Beitragsleistung

Aus den anfänglichen Vereinsbeiträgen, die in verschiedener Höhe eingehoben wurden, entwickelte sich nach und nach ein Verbandsbeitrag, der auf Verein, Bezirk, Kreis und Verband aufgeteilt wurde. Im Verbandsanteil, der zum Schluss eine Krone und zwanzig Heller betrug, waren die Unfallversicherung und die Kosten für die Turnzeitung, die einzelnen Spartenblätter, für die verschiedenen Kurse und die Verwaltungsausgaben der Zentrale enthalten. Für die Zentralaktionen reichte dies natürlich nicht aus. Deshalb war die Zentralverwaltung darauf angewiesen, den Reinertrag von Verbandsfesten, Blumentagen etc. der gesamten Organisation und sonstigen Finanzierungsaktionen zu verwenden.

Die originellste Geldmittelbeschaffung war die Sparaktion. Jedes Mitglied erhielt eine kleine hölzerne Sparbüchse, in die wöchentlich oder monatlich ein kleiner Beitrag als Verbandsspende einzuwerfen war. Die Sparbüchsen wurden bezirksweise eingesammelt und geöffnet, über das Sammelergebnis Empfangsbestätigungen ausgestellt und die sich ergebenden Beträge zweckentsprechend aufgeteilt. Dadurch allein war es im ganzen Verbandsgebiet möglich, etwa einhundertzwanzig Kurse und fünf große Jugendlager durchzuführen. Die Ortsvereine, Bezirke und Kreise mussten sich natürlich mit eigenen Veranstaltungen – die Reingewinnen abwerfen sollten – helfen, was ja auch bei neunzig Prozent der Veranstaltungen gelang.

Der Gesamtverband hatte aber mit seinen Veranstaltungen stets Glück. Alle drei Verbandsturnfeste, 1924 in Karlsbad mit 50 000, 1930 in Aussig mit 60 000 und 1936 in Komotau mit etwa 70 000 bezahlten Teilnehmerkarten, brachten nennenswerte Überschüsse, die wieder nur zur Ausbildung der Turn- und Sportleiter verwendet wurden. Ein Teil des Reingewinns von Karlsbad diente zum Ankauf des Verbandshauses in Aussig.

Die Sportinternationale

Die Arbeiter-Sportinternationale wurde auf belgische Initiative vor dem Ersten Weltkrieg geschaffen. Wir konnten uns mit Rücksicht auf die Kosten, die damals Reisen ins Ausland verursachten und die wir einfach nicht aufbringen konnten, anfangs daran nicht aktiv beteiligen. Nach 1919 traten wir aber sofort dieser Internationale bei, die sich in der Hauptsache leider nur auf Europa beschränkte. Bei allen internationalen Veranstaltungen waren wir repräsentativ beteiligt. So 1925 bei der Ersten Arbeiter-Olympiade in Frankfurt am Main, dann 1931 bei der Zweiten Olympiade in Wien und schließlich 1937 bei der Dritten Olympiade in Antwerpen. Auch bei den Verbandsveranstaltungen des Auslandes war unsere Mitwirkung immer selbstverständlich, am stärksten aber bei jenen der Arbeiter-Turn- und Sportverbände in Deutschland und in Österreich. Von nicht zu unterschätzender Wirkung war auf uns das Erste Bundesturnfest des Deutschen Verbandes in Leipzig im Jahre 1922, bei dem wir mit dreitausend Teilnehmern vertreten waren. Auch durch unsere Vertrauensleute konnten wir in der Internationale wirken. So war internationaler Wintersportleiter der nachmalige Bundestagsabgeordnete Richard Reitzner, Turnspielleiter war, der jetzt in England lebende Rudolf Storch. Der verstorbene Senator und ATUS-Vorsitzende Heinrich Müller, war zum Schluss auch zweiter Vorsitzender der Internationale.

Bei den politischen Auseinandersetzungen mit der nach 1919 entstandenen kommunistischen Sportinternationale spielten wir eine maßgebende Rolle. Die Russen stellten uns immer als die gefährlichsten Quertreiber gegen ihre Bestrebungen um Zusammenschluss, um gemeinsamen Spiel- und Sportverkehr usw. hin. Auch bei den Sportverhandlungen der Tschechoslowakei in Moskau mussten unsere Vertreter mit aller Energie versuchen, die russischen Vorschläge abzulehnen, da die tschechischen Teilnehmer bei dieser Aussprache bereit waren, größtmögliche Konzessionen zu machen. Dadurch hatte aber die

sozialistische Sportinternationale auch politisch eine wichtige Aufgabe erfüllt. Sie hat vor allem verhindert, die politisch oft uninteressierten Sportler und Spieler als Agitatoren den Russen bzw. dem Bolschewismus auszuliefern.

Sport und Politik

Wer heute noch der Meinung sein sollte, dass die Bildung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung gar nicht notwendig war, dem sei gesagt, dass ohne die Arbeiter- Turn- und Sportbewegung hunderttausende junger Menschen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen, später auch aus Kreisen der Gewerbetreibenden und der Landwirte, sich nie mit Körperkultur und Freizeitgestaltung beschäftigt hätten und dass für diese Menschen das Bewusstsein, sich geistig und körperlich bilden zu müssen, einfach nicht geweckt worden wäre. Wir haben durch diese kulturelle Arbeit nicht nur der Arbeiterschaft einen großen Dienst erwiesen, sondern auch dem ganzen Volke. Heute ist wohl jedermann zum Bewusstsein gekommen, dass der Arbeiter zum Volksganzen gehört.

Unser Verband lehnte sich immer ganz bewusst an die sozialdemokratische Partei, die freien Gewerkschaften, die Genossenschaften und die anderen Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung an. Aber er hatte mit der kommunistischen Partei nichts gemein. Unser Kampf gegen die kommunistische Bewegung war nicht leicht. Wenn in einem Turnverein zweierlei politische Richtungen auftauchten, konnte das für einen Verein zur Katastrophe führen. Die Turn- und Sportgeräte konnten doch nicht zerteilt werden. Diese Auseinandersetzungen nahmen, ausgehend von der Spaltung der sozialdemokratischen Partei auch bei uns heftige Formen an und führten zum Ausschluss von mehr als hundert Vereinen. Wir beteiligten uns auch ganz bewusst an den Kundgebungen und Festen der sozialdemokratischen Partei und

an den Aufmärschen zum 1. Mai. Diese Veranstaltungen und Demonstrationen waren ohne Mitwirkung der Turner kaum zu denken.

Nach 1919 hatten wir noch manchen Kampf auszufechten. Die Deutsche Turnerschaft und die christlichen Vereine, besonders in der Tschechoslowakei, befanden sich im schärfsten Gegensatz zu uns und wir zu ihnen. Von 1933 bis 1938 wurden diese Gegensätze noch verschärft, da ja Konrad Henlein, als der führende Funktionär des Deutschen Turnverbandes, dann auch der Führer der Sudetendeutschen Heimatfront war. Das Ganze endete ja auch politisch. Als es im Jahre 1938 zur Besetzung des Sudetengebietes kam, wurde unser ATUS aufgelöst, das ganze Vermögen des Verbandes und der Vereine konfisziert. Der Verband verlor dabei sein Verbandshaus und rund achthunderttausend Kronen vorhandener Versicherungsrücklagen, die Vereine ihre Turn- und Sportgeräte, Spielplätze und Turnhallen. Es ist verständlich, dass mancher an das Jahr 1938 mit derselben Bitterkeit zurückdenkt, wie an das Jahr 1945. Der Vereinsfunktionär, der bei der Errichtung eines Sportplatzes und beim Bau einer Turnhalle hunderte von Arbeitsstunden geleistet und dadurch Freizeit und auch Geld geopfert hatte, betrachtete die Konfiskation des Verbands- und Vereinseigentums als Raub. In Konzentrationslagern trafen sich viele unserer Verbandsfunktionäre wieder, viele ließen dort ihr Leben. Wir wollen ihnen ein dankbares Erinnern bewahren. Und 1945 blieb die Enttäuschung auch nicht aus, als wir aus der sogenannten „Zweiten tschechoslowakischen demokratischen Republik“ vertrieben wurden. Auch unsere Wohnungen wurden geplündert, unsere Spargelder beschlagnahmt, Tausende von uns im Verlaufe der wilden Austreibung bis August 1945 über die Grenzen getrieben, viele starben aber auch in tschechischen Kerkern.

Alle Mitglieder waren im ATUS mit redlichem Idealismus am Werke. Ihnen gilt Dank und Anerkennung für ihre Leistungen, ihre Treue und ihre Standfestigkeit in den wirtschaftlichen und politischen Krisenzeiten. Sie haben dazu

beigetragen, der sudetendeutschen Arbeiterbewegung eine geschichtliche Bedeutung zu geben, die unauslöschlich ist, auch wenn ihr Wirkungsfeld verloren ging.

Die gewaltsame Auflösung dieser stolzen Bewegung, in der sich in mehr als eintausendeinhundert Vereinen über zweiundzwanzigtausend Kinder, über dreizehntausend Jugendliche unter einundzwanzig Jahren, insgesamt gegen achtundachtzigtausend Mitglieder, davon mehr als zwanzigtausend Turnerinnen vereinigt hatten, bedeutete die Zerstörung eines großen Kulturwerkes in der Sudetenheimat.

Grete Bauer – Erinnerungen an den ATUS

Im ATUS habe ich mit 7 Jahren begonnen, 1930. Der ATUS hatte in Grünwald in der Schule am Samstag immer den Turnsaal gemietet. In den ATUS bin ich gekommen, da ich körperlich fit war und mein Vater wollte, dass ich zum Turnen gehe, nicht aber in den deutschen Turnverein. Also blieb der ATUS in Grünwald, wo ich immer hin laufen musste. In Reinowitz waren wir 4 Kinder aus sozialistischen Familien und wir gingen eben im ATUS turnen. Da haben wir hauptsächlich Freiübungen und Leichtathletik gemacht. In Grünwald gab es, wenn ich mich recht erinnere, einen Sportplatz. Der war zwar nicht sonderlich schön, aber im Sommer sind wir immer hingegangen. In Gablonz gab es im ATUS auch Schwimmen als Sport. Es gab auch Wintersport, z.B. Skispringen in Harrachsdorf. Die Teilnehmer dieser Wettbewerbe wurden dann für zwei, drei Tage bei Familien untergebracht. Ich kann mich erinnern, dass wir damals auch jemanden zuhause hatten.

Jedes Jahr gab es ein Bezirksturnfest, auf dem Freiübungen vorgeführt wurden. Das Turnfest fand immer im Birkenwäldchen bei Gablonz statt. Hier trugen wir

auch immer unsere Gürtel mit der Aufschrift „Frei, stark, treu“. Da war am Samstag immer Kommers. Da sind die Erwachsenen aufgetreten, mit Keulenschwingübungen und anderen Dingen. Der ATUS in Grünwald war auch ein Gesangsverein. Gesang wurde somit immer mit einbezogen. Meine Mutter, ihre Schwester und meine Cousins sind immer zum Singen gegangen. Meine Cousins waren zugleich auch als Samariter im ATUS tätig. Am Tannwalder Spitzberg gab es mal ein Sängerfest, zu dem wir mit dem ATUS gefahren sind, mit dem Zug, Autobusse gab es noch nicht. So sind die einzelnen Vereine zum Sängerfest gekommen. Ich kann mich noch an ein Frauen- und Kinderfest auf der Königshöhe erinnern. Das war so eine große Aktion gegen Henlein und die Sudetendeutsche Partei. Da trat dann auch ein recht bekannter Musiker aus Reichenberg auf. Gegen Henlein war auch ein Genossenschaftstag gerichtet, der später noch in Reichenberg stattfand. Auf der Königshöhe waren wir öfters mit dem ATUS. Da gab es eine Hütte der Naturfreunde. Unterhalb des Hauses gab es eine Wiese, auf der wir geturnt haben. Nach 1945 wurde aus diesem ehemaligen Haus der Naturfreunde ein Haus unter Verwaltung der Präsidialverwaltung.

Ich kann mich zwar nicht erinnern, ob ich die Arbeiter-Turn- Zeitung gelesen habe, weiß aber, dass mein Vater – er selbst war kein Turner – die Arbeiter Illustrierte Zeitung las. Mein Vater sollte auch einmal verhaftet werden. In Morgenstern fand eines Tages ein Kindertag statt, der eine Antwort auf die Kindertage des Deutschen Turnverbands sein sollte. Bei unserer Veranstaltung waren dann sehr viele Polizisten zugegen. Die wollten meinen Vater verhaften. Da habe ich als kleines Mädchen – ich war vielleicht 6 oder 7 – protestiert. Bei unseren Veranstaltungen war die Polizei immer stark vertreten, die Sudetendeutsche Partei ließ man in Ruhe machen.

Im ATUS Grünwald war Max Endler der Vorturner. Er zeigte uns auch, wie unsere Disziplinen Hoch- und Weitsprung sowie Kugelstoßen zu betreiben waren. Später lernte ich dann auch Ernst Pfeiffer kennen. Er war vor 1938 einer

der führenden ATUS-Funktionäre in Aussig gewesen und führte dann später nach 1968 die Aussiger Grundorganisation des Kulturverbandes tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität. Ich wurde dann in dieser Funktion seine Nachfolgerin.

Mit dem Einmarsch deutscher Truppen 1938 endete die Tätigkeit des ATUS, von heute auf morgen. Der ATUS wurde verboten. Man konnte dann nur noch bei den Bürgerlichen weiterturnen. Ich ging zur Handelsschule und wurde dort als „die Rote“ oft malträtirt. Ich musste notgedrungen eine Aufnahmebestätigung zum Bund deutscher Mädel vorzeigen. Die Scharführerin der zuständigen Gruppe arbeitete unter meinem Onkel, so dass ich die Bestätigung ohne Probleme bekam. Im Bund selber haben uns getroffen, Handball gespielt und gelegentlich für das Winterhilfswerk gesammelt.

Ernestine Meißner - Mein Atus

Vorbemerkung

Nach meinem 6. Geburtstag durfte ich das 1. Mal zum Turnen gehen. Mein Bruder Pepi (Jg. 1916) und meine Schwester Annl (1917) waren schon längst beim ATUS.

In Schreckenstein (Střekov) gab es zu der Zeit zwei Turnvereine: Der deutschnationale Turnverein hieß „die Schwarzen“ und der Arbeiter- Turn- und Sportverein, das waren die Roten.

Ich war also eine „Rote“, eine beim „ATUS“, einer Untergliederung der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Noch heute denke ich gerne an unsere Turn- und Schwimmstunden, an die Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Schreckenstein und

Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem), an das jährliche ATUS-Schwimmfest im Schichtbad, an die Aufmärsche am 1. Mai usw. zurück.

Einige Streiflichter, die mir an den ATUS in Erinnerung geblieben sind, möchte ich noch gerne für kommende Generationen festhalten.

Eine Turnstunde

Unser Turnsaal lag im Untergeschoss der Volksschule Schreckenstein I. Jeden Montag und jeden Donnerstag versammelten wir uns vor dem Eingang der Schule und warteten auf unsere Vorturnerin „Fischer Gißl“. Einige Jahre später war Frau Frieda Ulbrich – Ehefrau unseres Obmanns, unsere Vorturnerin. Erst mit unserer Vorturnerin durften wir in die Schule hinein. Nach dem Umkleiden – wir hatten alle schwarzen „Glothesen“ und weiße Trikothemden – rannten wir in den großen Turnsaal. Einige Minuten durften wir herumtollen bis Gißl rief: „Antreten!“

Wir passten immer auf, dass wir genau der Größe nach standen. Ich gehörte stets zu den Kleinsten. Nur meine Freundin Endler Traudl war kleiner als ich.

Dann kamen die Befehle:

„Habt acht! Richt euch! Rechts rum! Marschieren marsch! Links – 2 – 3 – 4, links – 2 – 3 – 4! Laufen, lauft!“ Dabei klatschte sie den Takt mit den Händen dazu. Manchmal hatte sie eine Tamborine dabei und schlug mit teinem Schlegel den Takt dazu. Wenn Gißl merkte, dass uns der Atem ausging, befahl sie: „Halten, halt!“

Dann mussten wir uns an den Händen halten und einen Kreis bilden. Gißl stellte sich in die Kreismitte und jetzt folgten die anstrengenden Freiübungen:

„Wir grätschen die Beine, Arme zur Seite, die rechte Hand berührt die linke Fußspitze, linke Hand zur rechten Fußspitze...“ Jede Übung wurde achtmal wiederholt.

So wurde jedes Körperteil durchgearbeitet, Brust heraus, Bauch hinein, im Stehen und Sitzen gereckt, gedreht und gedehnt von Kopf bis Fuß.

Danach kam das Geräteturnen dran. Geräte:

In jeder Turnstunde kam ein Gerät dran. Dabei mussten wir uns hintereinander aufstellen. Gißl zeigte jede Übung vor und wir mussten sie nachmachen.

Als ich noch klein war, konnte ich öfter eine Übung nicht mitmachen. Ein paar aufmunternde Worte, einige zupackende Griffe, ein Lob von Gißl ließen mich immer besser werden.

Den Abschluss der Turnstunden bildeten die Kreisspiele. Ein solches Kreisspiel ist mir noch gut in Erinnerung: das Plumpssackspiel

Wir fassten uns im Kreis an den Händen. Gißl hatte in einem Taschentuch einen dicken Knoten gemacht und los ging's: Ein Kind musste Plumpssack sein. Mit dem Taschentuch in der Hand musste es außen um den Kreis gehen und dazu sagen: „Der Plumpssack geht um, dreht euch nicht um! Wer sich wird umdreh'n, dem wird eins drauf geb'n!“

Wenn sich einer nur ein bisschen umdrehte, bekam er mit dem Taschentuchknoten einen Schlag auf den Rücken. Nach einigen Runden bekam der Letzte, der sich umdrehte einen Schlag und musste davonrennen. Der Plumpssack immer hinter ihm drein. War der Geschlagene flink, rannte er dem Plumpssack davon bis er auf seinem Platz war. Mancher reagierte nach dem Schlag zu langsam. Dann wurde er während des Laufens so lange mit dem Knoten geklopft bis er seinen Platz gefunden hat. Jetzt musste er der Plumpssack sein. Das war ein Hallo und ein Schreien! Den größten Spaß gab es, sollte sich einer durch den Kreis auf seinen Platz flüchten. Dann wurde der Kreis dicht gemacht und zwar so lange bis der Geflüchtete nicht mehr ein noch aus konnte.

Mit dem Ruf „Freiheit“ ging's fröhlich nach hause.

Mein „Sippl Onkel“

Eine Turnstunde habe ich nie vergessen:

Beim „ATUS“ war es üblich, dass ein Samariter ehrenamtlich bei den Turnstunden anwesend war. Dieser war in Erster Hilfe ausgebildet und half, wenn sich jemand verletzte oder ihm schlecht wurde. Das war gottseidank nicht oft der Fall.

Ich dürfte damals ungefähr 8 Jahre alt gewesen sein. Mein Sippl Onkel, Cousin meiner Mutter, hatte bei einer dieser Turnstunden Samariterdienst. Er war Arbeiter in der Fabrik Schicht, wohnte in der Krammel (Schreckenstein III) und war Sozialdemokrat bis zu seinem Tod in Toronto/Kanada. Seine Tochter Minl (Hermine) hatte noch vor dem Einmarsch Hitlers ins Sudetenland den „Rote Wehr-Mann“ Hein Weisbach geheiratet und ist mit ihm nach Kanada emigriert (Henry Weisbach war dort Präsident und Gewerkschaftsleiter der sudetendeutschen Sozialdemokraten – das nur nebenbei bemerkt!)

Bei dieser Turnstunde dachte ich mir, mein letztes Stündchen hätte geschlagen. Ich war von den Anstrengungen des Turnens so außer Atem geraten und hatte solches Herzklopfen, dass ich glaubte mein Herz müsste zerspringen. In meiner Angst flüchtete ich zu meinem Sippl Onkel und schrie: „Onkel, ich muss sterben!“

Onkel legte seinen Arm um meine Schulter und mit liebevollen Worten tröstete er mich bis ich aufhörte zu schluchzen. Dann fühlte er meinen Puls, nahm aus seiner Samaritertasche ein Stück Zucker, träufelte einige Tropfen Baldrian darauf und steckte mir den Zucker in den Mund.

Dann sagte er: „Erna, du wirst noch oft Angst und Herzklopfen haben! Aber davon wirst du nicht sterben.“ Wie oft habe ich in meinem langen Leben an meinen Onkel Sippl gedacht!

Der ATUS legte den Grundstein für mein ganzes Leben. Ihm verdanke ich meine körperliche Gesundheit und meine Gesinnung zur Menschlichkeit.

Erwin Scholz, Erinnerungen an meine „sportlichen Tätigkeiten beim ATUS“ in Ober-Hanichen in den Jahren zwischen 1936 und 1938.

Im Jahre 1927 geboren, war ich also zwischen 9 und 11 Jahren, als ich in Ober-Hanichen turnen ging (oder besser gesagt turnen gehen mußte), denn ich war an und für sich ein ängstlicher Junge, um nicht zu sagen ein feiges Bürschlein und eine Welle auf dem Reck war für mich immerhin das Gruseln „hoch 10.“ Wohin ging man damals als Junge turnen? Entweder zu den „Deutschen“, die hatten ihre Turnhalle in Nieder-Hanichen oder zu den „Roten“, die war in Ober-Hanichen beim Gasthaus „Walhalla,“ das im Kriege dann niederbrannte. Etwa 100 Meter von der Turnhalle entfernt war ein Turnplatz, der im Sommer dazu diente, u.U. auch Turnfeste der Arbeiterturner zu veranstalten. Ich weiß nicht, ob ich es als Glück zu bezeichnen habe, wenn ich sage, dass mein Onkel Franz Scholz der Vorturner war, heute würde man wahrscheinlich Übungsleiter sagen. Und nicht nur das, er war auch Obmann des Vereines, sodass auch einige Belege über die Tätigkeit des Vereins erhalten geblieben sind. Zu finden mußten sie im Okresní státní archiv in Liberec (Reichenberg) sein, wo ich sie zur Archivierung abgab, nachdem ich sie von meiner Tante nach dem Tode meines Onkels in Halle a.S. per Post geschickt bekam. Die Rechnung dafür bekam er nach der Besetzung durch die Deutschen im Jahre 1938. Er wurde von der Gestapo verhaftet und in Schutzhaft genommen. Nach dem Besuche des „Führers“ in Reichenberg im Dezember desselben Jahres wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Zeiten damals waren höchst dramatisch. Es nahm daher auch nicht wunder, dass wir nur ein kleines Häuflein waren, die da bei den „Roten“ turnten. Interessant erscheint mir, dass die Erwachsenen immerhin noch besser gestellt waren, denn ich kann mich gut an das letzte Turnerfest erinnern, das in Hanichen stattfand und an dem im Geräteturnen ganze Riegen starteten. Es

dürfte das Jahr 1938 gewesen sein. Am meisten Spaß hat mir gemacht, dass wir uns mit erhoberner Faust und „Freundschaft“ begrüßten. Geärgert hat mich schon manchmal, dass die deutschen Turner schöne Uniformen trugen, wir dagegen nicht. An die grauen Hemden meiner Klassenkameraden kann ich mich noch gut erinnern.

Geografische Bestimmung: Die beiden Gemeinden Ober- und Nieder-Hanichen liegen an den Hängen des Jeschkenkammes. Heute sind beide in die Stadt Liberec eingemeindet. Jede Gemeinde hatte eine Turnhalle, die in Nieder-Hanichen diente auch als Schulturnhalle, denn es gab nur eine Schule und nur eine Kirche.

Reichenberg (Liberec) hatte seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts 4 Turnvereine. Den Deutschen Turnverein Reichenberg, von dem sich die deutschnationalen Kräfte schon im Jahre 1883 abspalteten und die „Turnverbindung Jahn“ gründeten. Den „Christlich deutschen Turnverband“ und den „Arbeiterturnverein Reichenberg.“ Neben diesen deutschen Einrichtungen wurde am 14.11.1909 die DTJ (Dílňická tělocvičná jednota) als Einrichtung für die tschechische Minderheit gegründet. Über den SOKOL, der in Prag schon seit 1886 bestand, ist mir aus jener Zeit nichts bekannt.

Olga Sippl, Turner, auf zum Streite

Tretet in die Bahn. Kraft und Mut begleite, uns zum Ziel heran!“

Das waren die ersten Worte des Kampfliedes des ATUS.

Mein Weg in die Sportgemeinschaft der DSAP, in der meine Eltern von Jugend an aktiv gewesen sind, war vorgegeben. Im Jahre 1924 – ich war 4 Jahre alt – wurde meinem Vater Otto Stowasser die Stelle des Schuldieners in der

Bürgerschule angeboten und er nahm sie gerne an. Die neue Schule war ein modernes, großes Gebäude und beherbergte die Knaben- Volks- und Bürgerschule und die Mädchen-Bürgerschule. Insgesamt waren es 24 Klassenzimmer. Von besonderer Bedeutung war der zweistöckige Turnsaal, der nicht nur für den Schulsport, sondern auch von den beiden Vereinen: dem sozialdemokratischen ATUS und dem Deutschen Turnverein genützt werden durfte. In zwei verschlossenen Gerätekammern konnten diese ihr Eigentum verwahren. Frei zugänglich waren die zwei hohen Wandleitern, die Ringe und der Rundlauf und in der Ecke ein Stufenbarren, der in den Kammern keinen Platz fand.

Hinter der Schule - gegenüber unserer Wohnung – befand sich ein großer von Hecken umgebener Turnplatz mit einer Aschenbahn und Springgrube, die wir als Kinder zum Bau unserer Sandburgen nützten. Aber auch meine ersten Versuche auf einem Fahrrad machte ich auf dem Turnplatz!

Weil ich mich – manchmal auch mit Freundinnen – so oft im Turnsaal herumtrieb, was Papa gar nicht gerne sah, entschloss er sich, mich schon mit 5 Jahren beim Kinderturnen des ATUS anzumelden. Emil Kraus war unser Turnwart! So lernten wir spielerisch nicht nur die Geräte zu benützen, wir gewannen auch Sicherheit. Geschickt wurden unsere Bewegungen durch Reigentänzen, Schwingen an den Ringen, Ballwerfen und Wettlaufen gelenkt und kontrolliert, bis wir auch an der rhythmischen Gymnastik unseren Spaß hatten. Auf Schwebebalken balancierten, sich an der Leiter hochziehen und sich vom Rundlauf tragen zu lassen, waren paradiesische kindliche Erlebnisse, die unsere Muskeln stärkten.

Mit 14 Jahren kam ich zu den Jugend-Turnerinnen. Inzwischen war auch mein Ehrgeiz gewachsen, vor allem für das Geräteturnen. Barren, Pferd und Reck wurden eifrig genützt und die vom Turnwart vorgegebenen Übungen perfektioniert. Ohne Zwang bereiteten wir uns so auf Wettkämpfe vor.

So war für mich die Teilnahme am Bundeturnfest des ATUS vom 3.-6.7.1936 in Komotau ein Höhepunkt des Turnerlebens. Im Juni hatte mich Marie Günzl zu einer Redner-Schule der SJ nach Hirschberg am See – in der Nähe von Leitmeritz – geschickt. Mein Turnwart Norbert Roth hat mich zurückgerufen, weil er mich für die Wettkampfriege brauchte. Für die Pflicht- und Kürübungen im Neunkampf musste ich mich ja noch vorbereiten, um in der Unterstufe der Turnerinnen (14-16 J.) erfolgreich zu sein. Ich schaffte dann auch den 4. Preis! Unsere Altrohlauer Turnerinnen brachten fünf Preise heim. Davon wurde unsere Marie Richter eine der Bundesmeisterinnen. Auch die Männer räumten entsprechend ab und auch unser Hans Klügl war Bundesmeister! Bei der Rückkehr wurden wir im Arbeiterheim zu einer großen Feier empfangen!

Bei den Kulturveranstaltungen im großen Saale unseres Arbeiterheimes wurden alle Gruppen mit einbezogen. Die Arbeiter-Sänger stellten bei den Operetten-Aufführungen die Chöre und der ATUS die Tanzgruppen.

Es war selbstverständlich, dass bei den Mai-Aufmärschen auch die Kultur-Gruppen, so der ATUS in Turnkleidung mitmarschierten. Zum ATUS gehörte auch der ARUK, die Radfahrer, die aber bei uns keine große Rolle spielten, weil sich nur wenige Porzellanarbeiter ein eigenes Fahrrad leisten konnten. Anders der Arbeiter-Samariter-Bund, mit dem ATUS eng verbunden, denn bei allen Veranstaltungen waren sie am Platz. Wichtig war dabei auch, dass sie uns jungen Leuten auch einfache Erste Hilfe gaben.

Natürlich hatte der Verein auch einen eigenen Fußball-Platz. Er war vor der Stadt als Halde zur Verfügung gestellt worden und musste erst in vielen Stunden freiwilliger Arbeit planiert und bespielbar gemacht werden. Die Völkischen hatten natürlich auch einen eigenen Sportplatz und vor 1938 gab es vor allem unter den sportbegeisterten Zuschauern auch viele politische Reibereien.

Wir hatten auch Verbindung zu einem kleinen tschechischen Verein, dem DTJ in Fischern. So entstand 1934 auch ein Gemeinschafts-Foto, das auf unserem Altrohlauer Schul-Turnplatz aufgenommen wurde. Es zierte das Titelblatt des Buches von Alena Wagnerovas „Helden der Hoffnung“. Leider durften uns diese Freunde 1945 nicht mehr kennen!

Auch während meiner kurzen Prager Zeit vom 1. Mai 1938 bis zum 8. März 1939 war ich beim ATUS. Die Gruppe bestand überwiegend aus sog. „Provinzlern“, jungen Menschen aus den Grenzgebieten, die durch die DSAP in Prag nach langer Arbeitslosigkeit eine Stelle gefunden hatten. Unsere Vorturnerin war Else Kauer, die aus Mähr. Schönberg stammte. Viele Jahre später traf ich sie bei einem Besuch unserer Seliger-Gemeinde in Edmonton in Kanada als die Frau unseres Prager Arztes Dr. Harald Schwarz wieder.

Erinnern kann ich mich auch an den großen Reichsarbeiter-Tag 1939 in Karlsbad. Es war nach der Gründung der DSAP im Jahre 1919 die erste Großveranstaltung, die auf der Rennbahn in Meierhöfen abgehalten wurde. In unserer Bürgerschule war ein Massenquartier für Arbeiter-Sportler! Für mich als neunjähriges Mädchen war es ein Riesenspaß, wenn ich die nackten – nur mit Turnhose bekleideten – Männer bei der Morgenwäsche im Hof beobachten konnte. Sie spritzten sich gegenseitig mit den Gartenschläuchen ab, die mein Vater an drei Stellen montiert hatte.

Als wir schließlich im Januar 1946 mit dem letzten ANTIFA-Transport aus Karlsbad im oberbayerischen Königsdorf (nahe Bad Tölz) ankamen, empfing uns der Flüchtlings-Obmann Hans Klögel, unser Bundesturnwart. Er wies mich mit meinen Schwiegereltern in die Schule ein. Bezeichnend für unsere gemeinsame Vergangenheit in der Heimat ist, dass wir die erste Gelegenheit nutzten, um in dem katholischen Dorf erst eine Arbeiterwohlfahrt und später

auch eine Sektion der SPD gegründet haben. Weil Hans im Feuerwehr-Schuppen einen Barren entdeckt hatte, den instand setzte und natürlich auch nutzen wollte, haben er, meine Schwägerin und ich eine Nikolo-Feier (wie daheim) dafür genutzt, uns als Trio am Barren zu präsentieren. Den Einheimischen fielen fast die Augen heraus. Leider gelang es aber nicht, eine Turnerriege aufzubauen.

Unser Lied endete mit den Worten:

„Auf denn, Turner, ringet, prüft der Sehnen Kraft!
Doch zuvor umschlingt Euch als Bruderschaft.
Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!“

Alois Ullmann, der Verbandssekretär betitelte seine Broschüre: „Der ATUS war ein Stück Heimat!“

2

Mit Unterstützung der Ernst- und Gisela-Paul-Stiftung
Herausgeber: Thomas Oellermann, Seliger-Gemeinde e. V.
Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten
Oberanger 38, 80331 München
Übersetzung ins Tschechische: Veronika Dudková
Prag, 2. Auflage 2016